



**Wolfgang Zacharias
(Hrsg.):**

*Interaktiv. Medienökologie
zwischen Sinnenreich
und Cyberspace. Neue
multimediale Spiel- und
Lernumwelten für Kinder
und Jugendliche.*
München: KoPäd Verlag,
2000. 29,80 DM, 317 Seiten
m. zahlr. Abb.

Multimediales Spielen und Lernen

Es gehört inzwischen zu den Alltagsweisheiten, dass die Lebenswelten der Kinder immer mehr von Medien durchdrungen sind. Damit ändern sich auch die Spiel- und Lernumwelten. Medien spielen dabei eine immer größere Rolle. Dies nicht nur zu reflektieren, sondern auch spielend zu erforschen, ist die Münchner Veranstaltung „Inter@ktiv“ angetreten. Im Herbst 1998 wurde im Rahmen dieses Events eine Fachtagung zu multimedialen Spiel- und Lernumwelten veranstaltet, deren Referate und Präsentationen in diesem Buch fortgeschrieben werden. Das Buch gliedert sich in vier Teile: theoretische und medienpädagogische „Einführungen“, „Analysen & Reflexionen“, die Darstellung von „Projekten“ und Berichte aus der „Praxis“ sowie ein so genanntes „Special“, in dem Beiträge zur Frage versammelt sind, welche Software die Kunst- und Kulturpädagogik braucht. Abgerundet wird der Band durch den Bericht über ein Streitgespräch zwischen den beiden großen Pädagogen Hartmut von Hentig und Dieter Baacke. Die multimedialen Spiel- und Lernumwelten, in denen die Kinder und Jugendlichen sich bewegen, sollen – so will es die Medienpädagogik – zur Förderung der Medienkompetenz beitragen. So stellt der Leipziger Medienpädagoge Bernd Schorb zunächst die Ambivalenzen der neueren Medienentwicklungen zwischen Chancen und Risiken heraus, um dann den Begriff der Medienkompetenz zu bestimmen. Die medienkompetenten Nutzerinnen und Nutzer sollen „die Medienent-

wicklungen erfassen, kritisch reflektieren und bewerten können“, sie sollen „selbstbestimmt, kritisch-reflexiv und genussvoll mit Medienangeboten und -inhalten umgehen können“, und sie sollen die Fähigkeit besitzen, „Medien aktiv als Kommunikationsmittel nutzen zu können“ (S. 16f.). Allerdings, und darauf weist Schorb ausdrücklich hin, müssen die Dimensionen der Medienkompetenz noch stärker spezifiziert und ausgestaltet werden, um sie pädagogisch handhabbar zu machen. Dazu gehört auch, dass sie in ihrer konkreten Bedeutung für verschiedene Altersgruppen genauer bestimmt werden. Hier sieht Schorb die wesentlichen Aufgaben der Medienpädagogik vor dem Hintergrund der Chancen und Risiken künftiger und gegenwärtiger Medienentwicklungen. Vor allem im Bereich des Jugendschutzes wird eher auf die Risiken als auf die Chancen der multimedialen Kinderwelten geguckt. Eike Hebecker zeigt in seinem Beitrag mit dem Titel „Big Mother is Watching You“, welche Karrieren fragwürdige Untersuchungen in diesem Zusammenhang machen. So wurde durch einen Bericht im US-amerikanischen Nachrichtenmagazin *Time* eine Debatte über so genannte „Cyberpornographie“ losgetreten. Grundlage war eine Studie der Carnegie Mellon University in Pittsburgh, die angeblich die große Verbreitung pornographischer Bilder im Internet nachgewiesen hatte. Tatsächlich handelte es sich nicht um eine wissenschaftlich abgesicherte Studie zum Internet, sondern um die Semesterarbeit eines Studenten der Elektrotechnik, der lediglich Adult-Mailboxen mit erotischen Bildern untersucht hatte. Doch

der Artikel über die Cyberpornographie wurde schnell von Politikern instrumentalisiert, um daraus ein „Bedrohungsszenario“ für die Jugend abzuleiten und Maßnahmen zum Jugendschutz im Internet fordern zu können. Hebecker stellt in seinem Beitrag diesen politischen Diskurs um Jugendschutz im Internet dar und kann so auch zeigen, welche Stellvertreter-Diskurse geführt wurden. Am Beispiel der Diskussion über Kinderpornographie zeigt er, wie die realen Gefahren verschleiert und das Internet quasi zum alleinigen Sündenbock gemacht wird. „Angesichts der Tatsache, dass der Großteil der Missbrauchsfälle von Kindern in der eigenen Familie ohne Einwirkung des Internets stattfindet [...], ist die Frage berechtigt, warum sich die Politik davon anleiten lässt und den Zugang für Kinder und Jugendliche zu einem neuen Informations- und Kommunikationsmedium einschränken sollte, das neben Bedrohungen auch Schutz und Hilfe anbietet“ (S. 46). In den Debatten um Jugendschutz im Internet wird nach Auffassung des Autors „vor allem ein idealisiertes Bild von Kindheit, Jugend und Familie“ verteidigt. „Dies gilt besonders für die Konstruktion einer Gefahr, die von außen durch Datennetze in diese geschützten Bereiche vorzudringen droht. Die Strategie, durch Bedrohungsszenarien und Schuldzuweisungen von Problemen abzulenken, die eigentlich im Kernbereich der Familie liegen oder das Generationsverhältnis auf gesamtgesellschaftlicher Ebene betreffen, ist auch für das Anliegen eines wirksamen und angemessenen Jugendmedienschutzes unter den Bedingungen digitaler interaktiver Medien relevant“

(S. 47). Ebenso wie der Herausgeber des Buches, Wolfgang Zacharias, fordert Hebecker eine Partizipation von Kindern und Jugendlichen nicht nur an den politischen Debatten, sondern generell an den kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Nur so lässt sich das Ziel einer kooperativen, partizipativen Medienpädagogik realisieren. Wie kompetent Kinder und Jugendliche mit den verschiedenen Medien bereits umgehen, zeigt Jürgen Barthelmes vom Deutschen Jugend Institut in seinem Beitrag über den Mediengebrauch in Familien. Denn sie ziehen aus der Verwendung der verschiedenen Medien einen persönlichen Gewinn und sozialen Nutzen.

Interessant bietet die Lektüre der Projektdarstellungen, die die Vielfalt der pädagogisch angeleiteten und reflektierten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verdeutlicht. Da wird die Website www.kindersache.de vorgestellt, die z. B. unter der Rubrik „Mitgemacht!“ auf bereits bestehende Möglichkeiten der Partizipation in den verschiedenen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen hinweist, aber auch Vorschläge für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Schule, der Kommunalpolitik oder der Verkehrsplanung macht. Außerdem klärt die Seite über „Politik und Rechte“ auf. Die Suchmaschine für Kinder *Blinde Kuh* (www.blinde-kuh.de) versucht, Kinder in aller Welt miteinander zu vernetzen. Die erst kürzlich mit dem medienpädagogischen Preis für wissenschaftlichen Nachwuchs der FSF und GMK ausgezeichnete Website für Kinder *Kidsville* (www.kidsville.de) bietet den kleinen Usern eine Mitmachstadt im Internet, in der die Kinder z. B. im Cafe Creativ selbst

gemalte Bilder ausstellen oder eigene Gedichte zum Besten geben können. In der so genannten Internautenschule werden die Kids in die Geheimnisse des Internets (s. auch S. 71f. dieser Ausgabe) eingeweiht. Auf der Seite des Münchner Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) findet sich das Starnet. Das ist eine Datenbank, in der die Kinder und Jugendlichen eigene Kommentare in Form von Texten, Videos oder Hörstücken zu populären Stars und Helden abgeben können. Neben vielen weiteren Projekten wird auch „KIDIMU“, das digitale Kinder- und Jugendmuseum vorgestellt. Insgesamt bietet der Band einen Überblick über medienpädagogische Multimedia-Projekte für Kinder und Jugendliche. Zugleich reflektieren die Beiträge die Chancen und Risiken der multimedialen Entwicklungen in den Spiel- und Lernumwelten der Kinder. Deutlich wird dabei auch, dass Spielen und Lernen nicht als Gegensatz zu begreifen sind, sondern auch jenseits der unseligen Edutainment-Debatte zahlreiche Möglichkeiten des spielerischen Lernens bestehen. Die Analysen und die theoretischen Einführungen tragen dazu bei, die Praxisprojekte vor dem Hintergrund der mediatisierten Kinderwelten einordnen zu können. Das medienkompetente Kind, das weitgehend selbstverantwortlich mit den Multimedia-Welten umgehen kann, ist nach wie vor der beste Schutz vor den Risiken und möglichen Gefahren der Entwicklung. Dieses medienkompetente Kind sollte auch bei den Überlegungen zum Jugendschutz im Internet im Mittelpunkt stehen.

Lothar Mikos